

Distanzierter Gott Warum macht er sich nicht erfahrbar?

Hans-Joachim Eckstein

Johannes 1, 1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. 2 Dasselbe war im Anfang bei Gott. 3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. 4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. 5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht überwältigt (vgl. Weish 7,30 ... [V. 6-8 zu Johannes d.T.]

9 Das war das wahre Licht, das – in diese Welt kommend – jeden Menschen erleuchtet. 10 Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht. 11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. 12 Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, 13 die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. ... [V. 15 zu Johannes d.T.] 16 Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. 17 Denn das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden. 18 **Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.**

Zur Christologie: Der Sohn Gottes Joh 1,34.49; 3,18; 5,25; 10,36; 11,4; 11,27; 20,31; ›Der Sohn‹ (18x) 3,16.17.35.36a.b; 5,19b.c.20.21.22.23a.b.26; 6,40; 8,35.36; 14,13; 17,1 (Vater-Sohn-Beziehung). – ›Der Einziggeborene‹ (d.h. Einzigartige) 1,14.18; 3,16.18. – ›Der Logos‹ / das Wort 1,1.14. – ›Gott‹ 1,1c (›das Wort war Gott‹ – nicht nur ›göttlich‹, aber auch nicht ›der Vater‹); 1,18b; 20,28 S. zur Traditionsgeschichte: Spr 8,22-31; Sir 24,3-10; Weish 7,22-30 (vgl. Gen 1,3; Ps 33,6.9; 104,24; Spr 3,19f).

Joh 6,46: Nicht als ob jemand den Vater gesehen hätte außer dem, der von Gott gekommen ist; der hat den Vater gesehen.

Joh 8,19 Da fragten sie ihn: Wo ist dein Vater? Jesus antwortete: Ihr kennt weder mich noch meinen Vater; wenn ihr mich kenntet, so kenntet ihr auch meinen Vater.

Joh 12,44f.49f Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat. ⁴⁵ Und **wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat...** ⁴⁹ Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll. ⁵⁰ Und ich weiß: sein Gebot ist das ewige Leben. Darum: was ich rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat.

Joh 14,7-11 Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen. ⁸ Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns. ⁹ Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? **Wer mich sieht, der sieht den Vater!** Wie sprichst du dann: Zeige uns den Vater? ¹⁰ Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus. Und der Vater, der in mir wohnt, der tut seine Werke. ¹¹ Glaub mir, dass ich im Vater bin und der Vater in mir; wenn nicht, so glaubt mir doch um der Werke willen.

Joh 14,19 Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. **Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe und ihr sollt auch leben.**

Joh 16,16 Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen ... **22 Und auch ihr habt nun Traurigkeit; aber** ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Joh 20,28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! 29 Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. **Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!**

Gott ist Gott

Wahre Realität

Im Glauben sehen
und wahrnehmen

Gottes Herrlichkeit
in Christus sehen

– **Der Mensch ist Mensch**

– wahrnehmbare **Wirklichkeit**

– unmittelbar **begreifen**, mit den
äußeren Sinnesorganen sehen

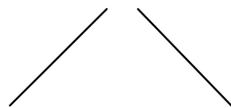
– **Gott nicht sehen
und erfahren können**



„Gnadenstuhl“ – Darstellung der Trinität ab dem 12. Jh. n. Chr.

Das Leiden an der Unsichtbarkeit und Unerfahrbarkeit Gottes gründet in drei biblischen Voraussetzungen, die angesichts der eigenen und der Geschichtserfahrung im Widerspruch zu stehen scheinen:

1. Gott existiert



2. Gott ist allmächtig

3. Gott ist gütig

1.) Die Existenz Gottes – Gott wird als *personhaft existierend* erkannt (1 Mo 1,1ff; 12,1ff; 2 Mo 3,13ff; 26,11f; 5 Mo 6,4f)

2.) Die „Allmacht“ Gottes – Gott wird als der *eine* und *wahre Herr* der Menschen und der Welt anerkannt (s. Am 4,13 [LXX]; Offb 1,8; 4,8; 11,17; [12,10]; 15,3; 16,7,14; 19,6,15; 21,22)

(s. die Erklärungsmodelle für geschichtliche Ereignisse unter a-c)

- a) Der **Monismus**, d.h. die „Einheitslehre“, die die Gesamtwirklichkeit auf *ein* Grundlegendes, eine *einzig*e Wirkungsursache zurückführt.
- b) Die **menschliche Verantwortung**, die Sünde als Ursache des Leides (1 Mo 1-3; Röm 1,18-3,20; 5,12-21)
- c) Der **Dualismus**, die Überzeugung, dass Welt und Geschichte aus zwei unvereinbaren, widerstreitenden Kräften bzw. Prinzipien zu erklären sind

3.) Die Liebe und Güte Gottes – Gott wird als seinem Volk gegenüber *liebend* und *gütig* bekannt (5 Mo 7,7f; Jes 49,15; Jer 31,3; Hos 2,21f; Joh 3,16; Röm 5,8; 8,31-39; Eph 2,4ff; 1 Joh 4,7-21)
– Nach dem Neuen Testament gilt einmütig: Gott ist Liebe, Leben und Licht (1 Joh 1,5; 4,16; 5,20; Jak 1,17)

Die „Theodizee-Frage“ wird im Neuen Testament nicht etwa *rational* geklärt, sondern *personal*. Was sie ertragen lässt, sind nicht vernünftige Argumente, sondern der Blick auf den Sohn Gottes, der diesen Widerspruch des Vertrauens in Verlassenheit und des Gehaltenseins trotz der Verborgenheit Gottes vor uns und für uns gelebt hat. Weder werden die offenen Widersprüche zwischen der Erfahrung einer ungerechten Welt und dem Glauben an die Gerechtigkeit Gottes „weg-erklärt“, noch wird für diese Zeit und Geschichte die Illusion eines von Anfechtung und Leiden freien Lebens ausgemalt.

Das Kreuz Jesu steht nicht für das Scheitern und den Verlust des Glaubens an Gottes Existenz, Macht und Liebe, sondern für dessen Neubegründung und Stärkung. Es ist nicht Gottes Abwesenheit und Unvermögen, die sich in der Selbsthingabe des Gottessohnes offenbaren, sondern seine überwältigende Zuwendung und Liebe. Es tritt nicht das Leiden an die Stelle der Herrlichkeit, sondern die Herrlichkeit Gottes wird mitten im Leiden wahrgenommen und das Vertrauen mitten in der Anfechtung geweckt.

Dabei steht und fällt die Kreuzestheologie mit dem endgültigen und offensichtlichen Triumph der Auferweckung Jesu durch Gott, seinen Vater. In diesem Sinne bleibt auch die „Theodizee-Frage“ sowohl *gedanklich* wie *existentiell* solange offen, bis Gott alle Verborgenheit und Dunkelheit durch seine endgültige Offenbarung am Jüngsten Tag erhellen wird und aus der Rückschau der Verherrlichung die scheinbar Verlassenen seine nie gefährdete Liebe und Treue nachträglich erkennen können. Dann spätestens wird offensichtlich werden, dass wir es nie mit einem dunklen Gott zu tun hatten, sondern mit der Dunkelheit unserer Wahrnehmung von ihm – und nicht mit einem distanzierten Gott, sondern mit dem Verborgensein des in Christus längst schon offenbaren Gottes in unserer Anfechtung und Klage.¹

¹ Ausführliche Entfaltung: H.-J. Eckstein, Zur Verborgenheit Gottes, in: ders. Glaube als Beziehung, 2. Aufl., Holzgerlingen 2006, 71-97.